

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Drit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 203.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,40 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 30. August 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Genesung des Kaisers.

Kassel, 29. Aug. Das Befinden des Kaisers hat sich derart gebessert, daß, wie die Leibärzte erklären, der Kaiser als wieder völlig Gesunder Wilhelmshöhe verläßt. Das Programm der Schweizerreise des Kaisers hat eine kleine Änderung erfahren, der beabsichtigte Gebirgsausflug ist ganz weggefallen. Das Programm stellte sich von vorn herein als zu umfangreich heraus, daher ist der Gebirgsausflug, der einen Krankheits-Rückfall bringen könnte, gestrichen worden.

Kaisereinfahrt des Prinzen Heinrich.

Petersburg, 29. Aug. Nach eben hier bekanntgewordenen Nachrichten ist der Expreßzug, der den auf der Reise nach Japan begriffenen Prinzen Heinrich von Preußen durch Sibirien bringen sollte, in der Nähe der transsibirischen Station Tschita wohl infolge zu schneller Durchfahrens einer Kurve entgleist. Der Prinz und alle anderen Passagiere blieben unverletzt. Zwölf Stunden dauerten die Aufräumarbeiten. Heute wurde die Reise nach Wladivostok fortgesetzt.

Der Friedenskaiser.

Berlin, 29. Aug. Nach loeben hier aus Victoria in Britisch-Kolumbien eingegangener Meldung hat der Präsident Wheeler der dortigen Universität California heute eine Ansprache gehalten, in welcher er anregte, der Nobelpreis möge dem Deutschen Kaiser verliehen werden, der die deutsche Armee, einen mächtvollen Faktor des Friedens, 25 Jahre hindurch ausgebaut habe, ohne sich ihrer zu Kriegen zu bedienen.

Italienisch-türkische Friedensbedingungen.

Paris, 29. Aug. Der italienische Botschafter Tittoni und Ministerpräsident Poincaré haben eine längere Besprechung über die Friedensbedingungen zwischen Italien und der Türkei gehabt, die augenblicklich in der Schweiz stattfinden. Ein gutunterrichteter französischer Diplomat will wissen, daß man sich über nachstehende fünf Punkte geeinigt habe: 1. Italien verzichtet darauf, daß in dem Friedensvertrag das italienische Annexionsdekret genannt wird. — 2. Die Türkei ihrerseits wird nicht verlangen, daß im Friedensdekret die türkische Souveränität über Tripolitaniens anerkannt wird. — 3. Italien ist damit einverstanden, daß in der Apenninische türkische Truppen sich nach Abschluß eines Waffenstillstandes so lange aufhalten, bis alle schwebenden Fragen gelöst sind. — 4. Italien zahlt eine beträchtliche Entschädigung für die Annexion Tripolitaniens. — 5. Italien wird die Inseln im Ägäischen Meer unter noch festzusetzenden Bedingungen räumen, sobald die Feindseligkeiten eingestellt sind und sobald die Frage des Hinterlandes von Tripolitaniens geregelt ist.

Bedrohung von Deutschen durch Arnauten.

Saloniki, 29. Aug. Immer noch treiben einzelne Scharen rebellischer Arnauten ihr Unwesen. So drang ein Trupp in Spet ein und plünderte ganze Straßenzüge. Dabei wurden auch deutsche Straßenbauingenieure tödlich bedroht und ihnen Instrumente und Werkzeuge abgenommen. Der in Ägäis weisende Ibrahim Pascha hat umfangreiche Maßnahmen getroffen, um die Deutschen zu schützen und die Ruhe wiederherzustellen.

Mikado und Papst.

Rom, 29. Aug. Der neue Kaiser von Japan hat an den Papst ein eigenhändiges Schreiben gerichtet. Der Mikado gibt darin seinem Wünsche Ausdruck, daß die beiderseitigen Beziehungen, die zwischen dem Vatikan und dem verstorbenen Kaiser stets bestanden haben, fortgesetzt werden mögen. Der Kaiser verspricht ferner, die Missionen des Papstes zu schützen, solange diese die japanischen Gesetze achten.

Der deutsche Konsul in Marrakesch gefangen.

Tanger, 29. Aug. Die Verlegenheiten der Franzosen in Marokko mehren sich. Jetzt ist eine Nachricht eingetroffen, nach der auch der deutsche Bizekonsul Junker, für dessen Sicherheit Frankreich verantwortlich ist, von El Hiba im Regierungsbüro gefangen gehalten wird. Der Gegenstand hat also in diesem und dem französischen Konsul zwei schwerwiegende Trümmer in der Hand, die jede militärische Aktion gegen ihn als sehr bedenklich erscheinen lassen. El Hiba hat denn auch schon seine Forderungen für die Freilassung der Fremden aufgestellt, die sehr beträchtlich sein sollen. Daneben kündigt er sich aber auch noch auf ganz erhebliche, vorzüglich bewaffnete Streitkräfte, da die Bevölkerung für ihn im ganzen Süden Marokkos eine ungeheure ist. So verhält er u. a. über eine Reihe moderner Schnellfeuergeschütze.

Portugiesische Strafrechtspflege.

Lissabon, 29. Aug. Portugiesische Gefängnisse sind längst in der Welt durch ihre Schrecken berühmt. Das man auch mit politischen Gefangenen keine Ausnahme macht, beweist ein neuer Fall des früheren österreichischen

Offiziers und späteren portugiesischen Royalisten D'Almeida. Dieser ist vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Einzelhaft mit nachfolgender Deportation verurteilt worden. Er schildert sein grauenhaftes Schicksal im Staatsgefängnis zu Lissabon auf einer an einen Freund in Graz gerichteten Postkarte, in der es heißt: „Ich bin seit drei Tagen hier, rasiert, geschoren und in Sträflingskleider gekleidet. Auf Brust und Rücken wurde mir die Nummer 279 eingebrannt. Die Zelle, die mich beherbergt, ist sechs Schritte lang und dreieinhalb Schritte breit, sie empfängt ihr spärliches Licht durch eine kleine Öffnung an der Decke. Bereits erschläft, verlassen mich die Kräfte.“

Meuterei vor Peking.

Peking, 29. Aug. In Lungtschou ist eine große Meuterei ausgebrochen. Es haben sich im ganzen etwa 8000 Mann der chinesischen Regierungstruppen empört. Sie stehen unter dem Rebellenführer Chang-Kuen. Die Russen haben den berühmten Steinernen Weg, der von Lungtschou nach Peking führt, besetzt und die Eisenbahnhöfen streckenweise zerstört. Sie rücken langsam auf Peking vor. — In Utschang sind zwei Divisionsgeneräle mit ihren Truppen aufständisch. Diese Generale richteten an die Nationalversammlung eine Art von Ultimatum, in dem sie einen allgemeinen Aufstand androhen, falls die Regierung etwas gegen sie unternehmen sollte.

Revolutionsgenuß in Nicaragua.

Washington, 29. Aug. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind in Nicaragua wieder zwei Amerikaner ermordet worden. Überhaupt häufen die Rebellen in geradezu haarsträubender Weise. Sie fangen und brennen, machen Frauen, Greise und Kinder nieder und lassen ihre Gefangenen buchstäblich verhungern. Fortgesetzt hier eingehende Telegramme fordern dringende Hilfe. Die amerikanische Regierung hat denn auch sofort weitere 2000 Marinesoldaten abgeben lassen. Damit erhöht sich die Zahl der amerikanischen Truppen in Nicaragua auf 3500 Mann. Wie es heißt, erfolgte die Landung der amerikanischen Truppen mit Zustimmung der Regierung des Präsidenten Diaz.

Frankreichs Schwächeanfall.

Mit dem irren Lächeln der Verzweiflung hängt Frankreich sich an den großen Bruder Moskowiter. Schon zum zweitenmal richtet Oberst Douchet, der erst im vergangenen Jahre zwei Bücher über den Untergang Deutschlands im nächsten Kriege geschrieben hat, einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Poincaré: er möge endlich erklären, ob er in Russland feste Zusicherungen über die Unterstützung im Kriegsfall erlangt habe oder ob Frankreich tatsächlich allein bleibe. Der Ministerpräsident schweigt. Und wenn die französischen Offiziere nur daran denken, wie es in einem Kriege werden könnte, dann packt sie der kalte Schweiß.

Die französische Flotte, unter Belletan völlig ruiniert, beginnt unter Delcassé wieder aufzuleben; und die Armee ist gut, namentlich das Offizierskorps militärisch viel gebildeter, als das von 1870. Aber das Vertrauen zum Siege, das einzelne junge Herren erfüllte, solange — auf das Zusammenwirken mit England und Russland gerechnet werden konnte, ist der großen Masse der Dienenden fremd. Sie glauben ihren Offizieren nicht, sie halten nichts auf ihre Waffentechnik, und es fehlt nicht viel, so erschallt diesmal schon im Frieden der bekannte Ruf: „Wir sind verraten!“ — das ist immer das erste Gefühl des Franzosen, wenn irgend etwas schief geht, und darum wird er auch so leicht koplos. Soeben hat das Kriegsgericht 170 Matrosen und Waarten von der „Bérthe“ verurteilen müssen, die neulich, als die grandiose Panik entstand, an Land geschwommen und nicht zu bewegen waren, wieder umzukehren. Sie trauten ihrem Schiff und ihrem Voloer nicht mehr und bangten um das Leben.

In dieser Zeit, wo solchergestalt „die Scham Frankreichs entblößt wird“, leben die marokkanischen Schwierigkeiten ein, die kostbaren Truppeneinsatz der Ostgrenze entgegen. Und Deutschen ist es ein Leichtes, im Boxer- oder Gokentontenkriege die nötigen Truppen zu entsenden und trotzdem im Inlande das Kontingent vollständig zu erhalten. In Frankreich aber kann man diesmal im Oktober keine durchwegs kompletten Kompagnien mehr aufstellen.

Man ist also an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, und das Menichematerial wird, da man auch den letzten Landstreicher und Apachen einstellen muß, immer schlechter. Die Reute desertieren in Massen; im vorigen Jahre waren es sechs Prozent des Gesamtbestandes. Und Poincaré will dem Obersten Douchet nicht antworten. Und zur russischen Kaiserparade bei Warschau geht von allen fremden Offizieren auf Einladung nur — der deutsche Patrioten auf einmal schwarz vor den Augen und die Knie fangen ihnen an zu schlottern. „Frau Nachbarin, Euer Hälchen!“ Das Dramatiker wird unter solchen Umständen schwer, und wir können versichert sein, daß in allerhöchster Zeit Bücher über den bevorstehenden Untergang Deutschlands in Frankreich nicht mehr erscheinen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In vielen Kreisen der Bevölkerung ist die Absicht geäußert worden, aus Anlaß des bevorstehenden 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers ihrer Verehrung für den Monarchen und ihrer Freude über dieses Fest durch Geschenke und Darbietungen verschiedener Art Ausdruck zu geben. Durch mehrfache Anfragen sind diese Wünsche auch zur persönlichen Kenntnis des Kaisers gekommen. Wie wir hören, möchte indessen der Kaiser bei aller Anerkennung der hierin zum Ausdruck kommenden Gefinnung sich die Annahme von persönlichen Geschenken aus dem erwähnten Anlaß verweigern. Dagegen würde es dem Wunsche des Kaisers entsprechen, wenn die hierfür etwa in Aussicht genommenen Mittel wohltätigen, gemeinnützigen oder patriotischen Zwecken unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der betreffenden Bevölkerungskreise zugewendet werden.

+ Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat einen Preis von 15 000 Mark zu einem Wettbewerb für den kürzesten Anlauf beim Aufstieg von Flugzeugen gestiftet. Die Summe kommt, in mehrere Preise zerlegt, zu gleichen Teilen für Einzeler und Zweier der Verteilung. Der Wettbewerb wird im Zusammenhang mit der Herbst-Flugwoche in Johannisthal stattfinden. Bedingung für die Zulassung ist, daß die Flugzeuge in allen Teilen einschließlich des Motors deutsches Fabrikat sind. Dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist in diesem Jahre zum erstenmal ein Fonds zur Förderung des Luftfahrwesens in Höhe von 50 000 Mark durch den Etat zur Verfügung gestellt. Bis hierher sind daraus nur Ehrenpreise für vier verschiedene Veranstaltungen gegeben.

+ Der Prinzregent von Bayern hat sofort nach Verkündung des Gesetzes vom 19. Juni 1912 (eine Änderung des Strafgesetzbuches betreffend) den Wunsch geäußert, durch einen Gnadenenerweis die Widerungen des Gesetzes auch denjenigen Personen zuteil werden zu lassen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes verurteilt worden sind, ihre Strafe aber noch nicht verbüßt haben. Auf den jetzt erstatteten Bericht des bayerischen Justizministeriums hat der Prinzregent eine große Zahl von Verurteilten begnadigt. Manchem Verurteilten wurde die Strafe völlig erlassen, darunter befinden sich Strafen bis zu drei Monaten Gefängnis; bei vielen Verurteilten wurde die Freiheitsstrafe erheblich gemindert, bei den übrigen eine Gefängnisstrafe in eine mäßige Geldstrafe umgewandelt.

+ Die preussischen Zollbehörden haben, um dem Sacharinschmuggel zwischen Holland und Deutschland entgegenzuwirken, die Aufsicht über die Eisenbahngänge, die die Grenze passieren, bedeutend verschärft. Die Eisenbahnbeamten sollen, die Zollbeamten bei der Untersuchung unterstützen. Diejenigen Eisenbahnbeamten, die Zollunterschlüsse aufdecken, sollen Geldprämien erhalten.

Großbritannien.

* Nach den Flottenübungen, die gegenwärtig stattfinden, werden zwei englische Kreuzergeschwader die Ostsee besuchen. Das eine wird Kopenhagen, das andere Stockholm anlaufen. Der Besuch ist lediglich als Ausfluß des britischen Seemachtstrebens anzusehen. Irgendein halbwegs planmäßiger Grund liegt nicht vor. Man meint, das Prestige der englischen Flotte habe in letzter Zeit durch die deutsche Flotte gelitten, daher müßten sich die englischen Schiffe einmal in der Ostsee zeigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Aug. Der russische Minister des Auswärtigen Sazonow wird außer London und Paris auch Berlin besuchen und mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Besprechungen haben.

Darmstadt, 29. Aug. Von hier aus unternahm der Herzogregent von Braunschweig eine Fahrt mit dem Luftschiff „Ganja“. Das Luftschiff fuhr über Braunschweig, landete jedoch nicht dabeihier.

Bremen, 29. Aug. Die „Bürgerchaft“ beschloß kommunale Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot. Ferner soll der Bundesrat um eine erleichterte Einfuhr von Schlachttvieh und getrockneten Fleischern ersucht werden.

Karlsruhe, 29. Aug. Die Tochter des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Prinzessin Leontine zu Fürstenberg, hat sich in Heiligenberg in Baden mit dem Erbprinzen Vincenz Alfred von Windischgrätz verlobt.

Köln, 29. Aug. Nachdem die Regierungsbaukosten und Kreisstellen sowie eine größere Anzahl sonstiger staatlicher Stellen der Rheinprovinz an den Postüberweisungs- und Schiedsverkehr angeschlossen sind, sollen nunmehr unter anderem auch die Oberzolllaststellen und die Poststellen, bei denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, an den Postüberweisungs- und Schiedsverkehr angeschlossen werden.

London, 29. Aug. Die englischen Verbittmandate werden nun doch stattfinden, und zwar vom 16. September an.

Petersburg, 29. Aug. An 14 Meutern des turkestanischen Cossack-Bataillons wurden die Todesurteile vollstreckt. Der 15. wurde zu sechs Jahren Einstellung in die Arrestanten-Kompagnie begnadigt.

Tripolis, 29. Aug. Nach der endgültigen Befehung von Buara und Regdaline, welche die Karawanenstrassen beherrschen, ist die Aufrechterhaltung der Befehung von Sidi Said nur eine unnötige Kräfteverteilung der italienischen Truppen. Sidi Said ist daher geräumt worden.

Washington, 29. Aug. Der Sekretär des Ackerbauamts hat die Abicht bekanntgegeben, die Einfuhr von Kartoffeln zu verbieten, durch welche die Kartoffelfäule eingeschleppt wird.

Washington, 29. Aug. Der englische Geschäftsträger hat dem Staatsdepartement eine Note unterbreitet, in welcher es heißt, daß England, falls eine befriedigende Verhandlung in bezug auf das Panamanagebiet nicht möglich sein sollte, an das Obergericht appellieren werde.

In Dresden und Zeithain.

Empfang im Dresdener Rathaus.

In den Festräumen des neuen Rathauses zu Dresden fand ein feierlicher Empfang des Königs von Sachsen und des Deutschen Kronprinzen sowie der in Dresden anwesenden Fürstlichkeiten durch die städtischen Behörden und Ehrenbürger statt. Oberbürgermeister Dr. Beutler hielt eine Ansprache, in der er kundgab, daß der Rat und die Stadtverordneten beschlossen hätten, eine Stiftung ins Leben zu rufen, die den Namen des Kaisers tragen sollte, um Abständen der Großstadt auf dem Gebiete des Wohnungswesens und der Jugendfürsorge entgegenzutreten. Die Wünsche für die baldige Genesung des Kaisers und die Verehrung und die Liebe zum Könige laute Redner zusammen in den Ruf: Der König und der Kaiser hoch! hoch! hoch!

Ausprache des Königs von Sachsen.

Auf die Rede des Oberbürgermeisters erwiderte der König von Sachsen folgendes:

Herlichen Dank für die freundlichen Begrüßungsworte, die Sie an mich und meine lieben erlauchten Gäste gerichtet haben. Wir alle stehen unter dem schmerzlichen Eindruck, daß Seine Majestät bei Gelegenheit der Parade meiner Armee an dieser Stelle auch die würdige und schöne Stätte städtischer Arbeit hat beschütigen wollen, daß aber leider der liebe Gott es anders gefügt hat. Ich hoffe, daß der Himmel Seiner Majestät recht bald die Gesundheit wiedergeben möchte, und daß Seine Majestät dann den jetzt weggefallenen Besuch zur Wirklichkeit werden lasse. Was die große und hochherzige Stiftung anlangt, so glaube ich wohl, daß sie die volle Zustimmung des Allerhöchsten Herrn finden wird, denn er ist auch immer bemüht, wo es gilt, Unglück und Elend zu mildern und abzumildern. Die Herren können überzeugt sein, daß auch mir der Gedanke der Stiftung höchst sympathisch war, und ich glaube, daß (zum Deutschen Kronprinzen gewendet) dein Vater damit einverstanden sein wird. Ich hoffe, die Stiftung wird reichen Segen und Nutzen für die Armen Dresdens haben.

Es folgte hierauf ein Rundgang durch das Gebäude und die Rückkehr zum Schlosse, wo am Abend eine Tafel zu 131 Gedecken und daran anschließende Abendgesellschaft stattfand.

Parade in Zeithain.

Auf dem Truppenübungsplatz Zeithain fand am Donnerstag vormittag Parade der sächsischen Armee statt. Die Parade befehligte der kommandierende General des 19. Armee-Korps, v. Kirchbach. Als der König von Sachsen mit dem Kronprinzen und den übrigen Gästen auf dem Paradeplatze erschienen, wurde im ganzen präsentiert und drei Hurras ausgebracht. Darauf ritten die Fürstlichkeiten die Fronten ab, was ungefähr eine Stunde dauerte. Danach nahm der König die Rapporte der Kriegervereine und der Sanitätskolonnen entgegen. Die Truppen standen in zwei Treffen, im ersten die Fußtruppen, im zweiten die berittenen Waffen.

Die Parade verlief ohne Zwischenfall in glänzender Weise, worauf die Fürstlichkeiten nach Dresden zurückkehrten.

Das Gottesgericht.

Novellette von Fritz Stowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Im Schweife seines Angesichts schaffte einsam auf der Flur ein rüstiger Schnitter. Er war ein echter Litauer, schlank und rauh und hochgewachsen. Blühend wie ein Schwert fuhr die Sense mit starkem Schwunge in die dicke Wand der Halle. Beim Umwenden am Rande machte Jons Halt, um die Sense zu streichen. Dabei wanderte sein Blick nach Westen, wo die Sonne eilends zur Erde hinabsank.

Es war Zeit, Feierabend zu machen. Mit dem ersten Lichtstrahl hatte er die Arbeit begonnen, fünfzehn lange Stunden hatte er in Glut und Blut gemüht. Die Sense war stumpf, der Arm war steif geworden. Sein Gaumen leckte nach einem kühlen Trunk. Drüben am Vergeshang, von zwei uralten Eichen beschattet, sprang kalt und klar eine Quelle aus der Erde; dort ließ sich's gut raschen.

Gemächlichen Schrittes wanderte er dahin. Vor ihm lief sein Schatten, gewaltig groß. Er schreute die Berge auf, die auf dem frisch gepflügten Sturzader umhertrippelte. Von der Memel her, wo die schwerbeladenen Kähne mit leeren Masten sich von der Strömung zu Tal tragen ließen, kam ein leiser Windhauch, der die Blätter der Äspen am Wege zittern und tanzen ließ. Als hätte die Natur einen Atemzug getan.

An der Quelle ließ er sich nieder und trank in vollen Zügen. Neue Lebenskraft floß ihm durch die Glieder. Als er sich aufrichtete, überkam ihn das merkwürdige Gefühl, daß ein Mensch in seiner Nähe weile. Hastig wandte er sich um ... richtig, da lag unter der Eiche Madeline Onusseit ... Seit Jahr und Tag, seit ihrer Verheiratung hatte er sie nicht gesehen. Sie waren sich beide aus dem Wege gegangen, obwohl sie nahe verwandt waren als Kinder zweier Halbgeschwestern, denen die Großeltern gemeinsam sind.

Die junge Frau stand auf und bot ihm die Hand. „Wie geht es deiner Mutter, Jons?“ fragte sie. „Schön dank für die gütige Nachfrage! Wie es einer alten Frau gehen kann, die sich mühsam vom Stuhl zum Herd schleppt. Die Füße wollen nicht mehr mithalten.“ „Du mußt ihr eine Tochter ins Haus bringen, die sie pflegt und beschaut.“

„Es war eine Tochter im Haus. Der war aber der arme Rätter zu gering, die wollte den reichsten Bauern im Dorfe heiraten.“

„Jons, das lasse ich mir nicht nachsagen! Sehn Jahre

Die Wahrheit über die Jungtürken.

(Von einem deutschen Politiker.)

Konstantinopel, 29. Aug. Das jung-türkische Komitee hat in verloffener Nacht die Gendarmerietruppe, die in Konstantinopel Polizeidienste tut, zu einem Anschlag gegen die Regierung veranlaßt. Der Anschlag, der im Trübel des Ramadanfestes kurz nach Mitternacht losbrach, wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und durch Militär rasch unterdrückt. Regierungsgebäude und Banken werden von Kavallerie bewacht. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus Anlaß der in vorstehendem Telegramm geschilderten Vorgänge werden nachstehende Ausführungen interessieren, die uns ein in der Türkei weilender deutscher Schriftsteller zur Verfügung stellt. Er schildert in anschaulicher Weise Glück und Ende der jungtürkischen Wirtshaft.

Nachdr. verboten.

Saloniki, Ende August.

Es ist viel Unfuss über die Jungtürken in der europäischen Presse zusammen geschrieben worden. Mehrere Freiheitsbeiden sollten es sein und Männer reiner Tugend. Und ihren Mahmud Scheket fand man überall absonderlich als so etwas wie einen türkischen Mollat. Das Volk aber sollte begeistert hinter ihnen stehen, und an der Einheit von Komitee und Nation sollten etwaige Anschläge der „Reaktion“, d. h. des Alttürkentums, unter allen Umständen scheitern müssen.

Das war, was man in Europa bis vor wenigen Wochen wohl ganz allgemein geglaubt hat. Als ich Ende Juni in Saloniki eintraf, war ich in hohem Grade erstaunt, die Stimmung dort, im Herzen der Jungtürkenherrschaft, ganz anders zu finden. Wen immer man fragte — es gab

nur eine Stimme der Verurteilung.

„Früher“ — so hieß es — „hat es einen gegeben, der Bakisch erpreßt hat. Das war Abdul Hamid. Wenn man Bakisch fragte, wußte man, was man dafür hatte. Heute gibt es hier tausend Abdul Hamids, die alle Bakisch wollen. Nur, daß das Geld rein zum Fenster hinausgeworfen ist. Erstens wollen sie gar nicht halten, was sie versprochen, und zweitens, auch wenn sie es wollen, können sie nicht. Jammervoll haben sie ihre Politik gemacht! Unter Abdul Hamid wäre eine Provinz so ganz wehrlos gewesen wie jetzt Tripolis; im übrigen würde seine Diplomatie den Überfall der Maffaronileute schon verhindert haben!“

Was ist's mit Mahmud Scheket?

Wir kennen ihn! Eine Kull, die der Zufall und seine Willkür sich von den eigentlichen Statistehern der Bewegung als Schild und Suppe gebrauchen zu lassen, emporgetragen hat. Ein Mann, der sich damit amüsiert, in Konstantinopel neue Uniformen auszubedenken und die Garnison alarmieren zu lassen. Er rühmt sich, nicht nur die Arbeit eines Marschalls, sondern daneben auch noch die eines Schach (Spielwebers) zu machen. Das mit der eines Schach mag stimmen, ein Marschall ist er nie und nimmer! Hätte er sonst die Umbildung von Tripolis gutheissen können, dieses Preisgeben aller Grenzen, um die Truppen hier beieinander zu haben, zur Stütze des jungtürkischen Regiments? Ganz Hamidisch ist das System, die Truppen sich gegenseitig in Schach halten zu lassen und ein Regiment gegen das andere auszuspielen, nur daß es jetzt in weit größerem Umfang angewandt wird wie früher. Jetzt haben wir diesen unglücklichen Krieg auf dem Gais, der dazu führt, daß alles elend danieder liegt! Hätten Sie nur die Bahnen hier mitgemacht! Mit Stodbrügeln ist jeder fortgejagt worden, von dem man nicht ganz sicher war, daß er zugunsten des Komitees wählen würde! Viele hat man zum Wahltermin einfach eingesperrt, um sie an der Abgabe ihrer Stimme zu verhindern. Alles in allem sind wir heute weit, weit übler daran, als vor der Konstitution.“

Sin- und Herwerfen der Arme.

Das unaufhörlich war das Sündenregister. An der Richtung

nach Albanien sollte Militärzug um Militärzug nach Kassa hinauf wie hinüber nach Monastir. Aber merkwürdig: so viele Truppen dorthin gingen, ebenso viele kamen in Gestalt anderer Regimenter gleichzeitig zurück. Sie wurden aberben, nachdem man sie wie die Neuanfänger für vorher aus der Garnison heraus dorthin geworfen. Man traute ihnen nicht mehr. Die Offiziere waren über dies Hin und Her in hohem Grade gereizt. Sie waren erbittert über den Gang des Krieges. Sie fühlten sich verantwortlich für dieses Regiment, dem sie, sie allein in den Sattel geholt hatten. Die Fälschung der Wahlergebnisse bot einen bequemen Agitationsstoff. Mahmud Scheket fiel ihnen auf die Nerven mit seiner ewigen Predigt, sie sollten sich der Beschäftigung mit der Politik enthalten. Was, zum Henker, wollte der Marschall eigentlich? Hatte er etwa die Hände aus der Politik gelassen? So kam es zu der Offiziersverschwörung, zu der Verbrüderung mit den Albanen, der Freisgabe Mahmud Schekets und schließlich dem Sturz der „Tufschuks“.

Gegen die Tufschuks.

Gegen die „dummen Jungen“ lautet das Schlagwort, unter dem die Bewegung läuft. Was ist es nun mit diesen „Tufschuks“? Gewiß, es mögen erbliche Enthusiasten unter ihnen sein. Das sind die unklaren Köpfe; vielleicht, daß Mahmud Scheket zu ihnen zu rechnen ist. Sie glauben ernsthaft an die Reformierbarkeit der Türkei in der Ablehnung an europäische Vorbilder. Aber auch sie sind Türken, sind träge, und was ihre weiße Weste anlangt — nun, das Bakisch gehört in der Türkei nun einmal zur göttlichen Weltordnung. Die Klügeren unter den Jungtürken wissen, daß an der Türkei ihres theokratischen Charakters wegen nichts zu reformieren ist, daß sie aber ohne Reformen auch am längsten auf ihren Füßen gestanden hat. Und daß somit nur der Säbel in Verbindung mit politischem Virtuositum sie vielleicht noch für eine gewisse Zeit retten kann. Für eine Spanne, während deren es sich im übrigen in Istanbul im Besitz der Nacht immerhin ganz angenehm wohnen ließe. Sie hielten sich für stärkere Virtuosen als Abdul Hamid und entwandten diesem mit Hilfe des Säbels die Macht. Sie lachten den Säbel bei guter Laune zu erhalten, indem sie die Armee gut ausstatteten, mit Geld und neuen Uniformen. Sie warben um die Sympathien Europas, indem sie dem Westen allerlei Konzessionen machten; sie bauten in Konstantinopel eine neue Brücke und verkauften ihre Straßenhunde an die Pariser Handschuhfabrikanten, was nebenbei für beide Teile ein glänzendes Geschäft war.

Die Gendarmerie als Leibgarde.

Und weil sie die Armee trotz aller guter Behandlung, die sie ihr angedeihen ließen, doch nicht ganz trauten und schüchtern, was kommen würde, machten sie nach dem Beispiel der radikal-demokratischen Gewaltthäter der französischen Republik die Gendarmen zu ihrer Spezialwaffe, zu einer Leibgarde, die sich im Gegenlaß zu der immer reaktionsverdächtigten Armee ganz modern und ganz jungtürkisch fühlen sollte!

Es hat ihnen nicht geholfen. Die Armee ist den schlimmsten Erwartungen getreulich gerecht geworden und hat sie jetzt, gestützt auf die von den Imam und Sophtai (Priestern und Briefeschreibern) genährte öffentliche Meinung aus dem Hause gewiesen! Sie haben zu reformieren gesucht, wenn auch in bescheidenem Umfang, und jede Reform ist in der Türkei gegen das Scheriat (göttliches Gesetz), ist ein Sinecypus in die Wege Allahs, und damit gegen das sittliche Bewußtsein der Nation.

Und Abdul Hamid ... ?

Abgesehen ist es möglich, daß noch ein anderes in die gegenwärtigen Wirrnis hineinpaßt. Das ist die Frage, was aus Abdul Hamid werden soll. Noch sitzen jungtürkische Bächter draußen vor der Villa Maatini. Man kann in der Türkei nie bis zum letzten Ende sehen. Es war sehr auffällig, daß die Jungtürken den Alten seinerzeit am Leben ließen. Das war gegen des Landes Brauch und ist sicher nicht aus Sentimentalität geschehen, es war höchst wahrscheinlich eine der Bedingungen, unter denen der — heute fast verödete — Salonikier Klub die Herrschaft über die Türkei zu leicht in die Hand bekam. Heute ist die Macht dahin; Abdul aber ist noch wie vor in der Verwahrung der Herren. Vielleicht hört man demnächst neues aus der Villa

habe ich mit meiner Mutter bei euch im Hause gefessen. Und ein ganzes Jahr noch nach dem Tode der Mutter. A: jedem Morgen, wenn ich aufstand, hab ich gedacht: heute wird er mich an der Hand nehmen und fragen: wann wollen wir Hochzeit machen?“

Mit welchem Blick mag Jons das junge Weib, Madeline, ist es wahr? Ach geh, jetzt sprichst du sol Nitte! du mir nur mit einem Blick gezeigt, daß du mir gut warst. Wußtest du nicht, daß dir alle jungen Burischen wie die Hunde nachliefen?“

„Bloß einer nicht ... Und der brauchte nicht ans Fenster, sondern nur an die Tür zu pochen.“

„Madeline!“ Begehrnd streckte er die Hand nach ihr aus. Sie trat einen Schritt zurück.

„Nein, Jons, jetzt ist's zu spät. Ich habe meinen Mann genommen, bloß weil ich weg mußte aus eurem Haus ... aber er ist gut zu mir und ... er ist der Vater des Kindes, das ich erwarte.“

Ein Stöhnen kam tief aus des Mannes Brust. Er hatte sich ins Gras geworfen und die Hände auf das Gesicht gepreßt. Die Frau beugte sich zu ihm hinab und strich ihm mit der Hand über die Stirn.

„Armer Jons ...“

„Nein“, lachte er auf und richtete sich empor. „Nein! Ich sage: arme Madeline! Daß du mit traurigen Lippen lügen mußt. Meinst, ich weiß nicht, daß Jurgis wildern geht, daß du ihn schon auf den Knien gebeten hast, zu Hause zu bleiben? Weshalb hast du hier allein gefessen und geweint ... ? Ja, geweint, ich seh es dir an. Weil dein Mann wieder einmal weggegangen ist!“

„Bist du nicht oft mit ihm zu zweit gegangen?“

„Jawohl, früher, in meiner Dummheit, als ich noch nicht wußte, daß ich für eine franke Mutter zu sorgen hatte.“ Er trat ganz nahe an sie heran und schob ihr mit schnellem Griff das Kopftuch zurück. Ein dunkler Fleck auf der Stirn kam zum Vorschein. Die hellblonden Haare darüber waren von Blut verfleht. Ein Tropfen flüchte langsam die Stirn hinab ...

„Was ist das?“

„Ich bin gefallen und habe mich gestoßen.“ Die zuckenden Lippen und die Tränen, die aus ihren Augen rollten, strafen sie Lügen.

„Weshalb kommst du nicht zu deinen nächsten Verwandten und klagst dein Leid?“

„Gegen meinen Mann? Nie!“

„Dahne ihr die Hand zu reichen, wandte er sich ab und ging langsam davon. In seinem Kopf bohrte nur der eine Gedanke, daß er bloß die Hand hätte auszustrecken brauchen, um das Glück zu fassen. Jetzt waren sie beide unglücklich. Hatte die Mutter nicht darum gemüht? O ja,

aber sie wollte nicht, daß er die arme Verwandte heiratete. Sie sprach ihm nur von den reichen Mädchen, die ihm blanke Augen gemacht hätten ... sie selbst wollte für ihn auf die Freiheit gehen ...

Sollte er ihr jetzt noch Vorwürfe machen? Nein, die Bühne zusammenbeihen und stumm tragen, was man sich aufgebuckelt hat! Bögernd schritt er auf den Tisch hin zu, der ihm aus dem Fenster seiner Kiste entgegenlief. Da lag die Mutter im Lehnstuhl am weißgedeckten Tisch und schlief. Die Schüsseln waren vorsorglich mit Tüchern umhüllt.

Behutsum öffnete er die Tür und trat ein. Die Mutter schien fest eingeschlafen zu sein, der Kopf war ihr auf die Brust gesunken. Leise strich er mit der Hand über ihr weißes Haar.

„Mutter, ich bin da.“

Eine fürchterliche Angst preßte ihm das Herz zusammen. Er griff nach ihrer Hand, er beugte sich hinab und sah ihr ins Gesicht: Aus! Tot! — Still und friedlich war sie entschlummert. Ihre Büge waren wie von einem Rächeln verflärt.

In tränenlosem Schmerz kniete Jons nieder und barg seinen Kopf in der toten Mutter Schoß.

Ein lautes Weinen und Schluchzen ließ ihn auffahren. Die alte Aufwartefrau war gekommen.

„Still, Aufsteh! Stör ihr nicht den Frieden! Und jetzt geh und hol Madeline Onusseit, sie soll kommen und dir helfen, die Mutter waschen und anziehen. Ich ... ich geh weg.“

Er küßte der Toten Hand und Stirn, strich ihr noch einmal über das weiße Haar und ging dann festen Schrittes hinaus. Die Fessel, die ihm noch vor einer Stunde die Hände band, war abgefallen. Bedächtig zog er in seiner Kammer die Bettlade hervor. Da lagen wohlbehalten die graue Jade und der schwarze Bart aus Wolle, mit dem er sich früher zum Bildern unfeinlich gemacht. Den brauchte er heute nicht. Mit fester Hand griff er nach der Büchse ... im Kolben unter der Klappe steckten noch fünf Patronen ... die würden genügen ...

Mit einem grimmigen Rächeln mußte er daran denken, daß Jurgis genau ebensolch eine Büchse führte. Der reiche Bauer hatte die beiden Waffen aus Berlin verschrieben und eine davon dem Rächerohn geschenkt, um ihn als Kumpen für sein gefährliches Gewerbe zu gewinnen.

Schluß folgt.

Matini. Die Stimmung in der Türkei ist heute — in Europa wird man es wieder nicht glauben wollen! — durchaus hamidisch! Vielleicht wird man hören, daß der alte plötzlich gestorben ist. Dann haben die Jungtürken ihren letzten Trumpf ausgespielt. Vielleicht hört man aber auch, daß jetzt neue Leute über die Villa Matini wachen sollen. Stimmt das? Und dann mag Europa sich auf weitere interessante Nachrichten aus der Villa Matini und — aus dem Wildis gefaßt machen!

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 31. August.

Sonnenaufgang 5⁴⁰ | Monduntergang 8³⁰ B.
Sonnenundergang 6⁴⁰ | Mondaufgang 7⁴⁰ B.

1821 Naturforscher Hermann v. Helmholtz in Potsdam geb. — 1830 Komponist Edmund Krefschmer in Orlitz geb. — 1845 Schriftsteller Heinrich Edder v. Vöhltinger in München geb. — 1864 Sozialist Ferdinand Lassalle in Bens gest. — 1867 Französischer Dichter Charles Baudelaire in Paris gest. — 1871 Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg geb. — 1875 Geograph Oskar Peschel in Leipzig gest. — 1880 Wilhelmina, Königin der Niederlande, im Haag geb. — 1883 Schriftsteller Levin Schücking in Bayreuth geb.

□ Himmelserscheinungen im September. Der Monat September bringt uns wiederum am 23. die Tag- und Nachtgleiche. An diesem Tage, 11 Uhr vormittags, tritt nämlich die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage und gelangt wieder zum Äquator: es beginnt der Herbst. Die Tageslänge beträgt am 1. September 13 Stunden 55 Minuten, am 30. nur noch 11 Stunden 39 Minuten; die Abnahme also 1 Stunde 56 Minuten. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als noch nahezu volle Scheibe. Am 4. nachmittags 2 Uhr erreicht er das letzte Viertel, und am 11. morgens 5 Uhr haben wir Neumond. Einige Tage später erscheint unter Trabant wieder als schmale Sichel. Am 18. vormittags 9 Uhr erreicht er das erste Viertel, und am 26. nachmittags 1 Uhr steht er als Vollmond am Firmament. Am 9. steht der Mond in Erdnähe, am 21. in Erdferne. Am 28. findet eine Mondfinsternis statt, die jedoch in unseren Gegenden unsichtbar bleibt. — Über die Planeten-erscheinungen sind folgende Mitteilungen zu machen: Merkur ist bis in die zweite Hälfte des Monats morgens bis zu 7³⁰ Stunden sichtbar; später verschwindet er wieder, um erst Ende Dezember wieder zu erscheinen. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus, die als Abendstern erscheint, nimmt bis zu 4³⁰ Stunden zu. Der Mars bleibt unsichtbar. Jupiter ist reichhaltig im Zeichen des Skorpion zu finden; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt von 1³⁰ Stunde zu Beginn des Monats auf 1⁴⁵ Stunde gegen Ende ab. Saturn steht reichhaltig im Sternbild des Stieres; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt von 6¹⁵ Stunden auf 9 Stunden zu. Uranus bleibt unsichtbar. Immer mehr und mehr entwickelt sich die Bracht der Himmelserscheinungen, die ihre größte Anziehungskraft in der Wintermonate ausübt. — In meteorologischer Beziehung bringt uns der September oft noch recht schöne, warme Tage, den sogenannten „Altweibersommer“. Daneher kommen aber auch recht kalte Temperaturen vor, die sich nicht selten schon im ersten Drittel des Monats in Nachtfröste verwandeln.

* Zur Fleischsteuerung hat sich die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf ergangene Anfrage wie folgt geäußert: „Obwohl es sehr schwierig ist, die von Ihnen gestellten Fragen auf dem zur Verfügung gestellten Räume von 30—40 Druckzeilen erschöpfend zu beantworten, haben wir doch versucht, nach Bestehen mit berufenen Sachverständigen im Nachstehenden die Gründe der Preissteigerung für Fleisch anzugeben. Welches sind die Gründe der Preissteigerung? Hierfür ist in erster Linie die außerordentlich schlechte Ernte in allen als Viehfutter in Betracht kommenden Futterartikeln im Jahre 1911 zu nennen. Es ist infolgedessen der Landwirtschaft nicht möglich gewesen, an Rindvieh so viel beste Schlachtware auf den Markt zu bringen als in anderen Jahren; zwar sind die weniger zugeführten Ochsen und Bullen durch Viehschlachtungen an Kühen und Jungkühen annähernd wieder ausgeglichen worden, doch werden diese Tiergattungen nicht in gleicher Weise vom Konsum aufgenommen, und die nicht befriedigte Nachfrage nach Ochsenfleisch hat die Rinderpreise stark gesteigert. Im Vorjahre hat nun die außerordentlich starke Zufuhr von Schweinen ein allzu großes Herausgehen der Rinderpreise verhindert; infolge der Mangel an Kartoffeln und den außerordentlich gestiegenen Preisen für Futtergerste und andere Futtermittel ist nun aber die Schweinehaltung etwas zurückgegangen, namentlich in Süddeutschland. Es ist zwar noch immer ein stärkeres Angebot an Schweinen vorhanden als in anderen Jahren, immerhin ist die Steigerung jetzt nicht mehr so groß, daß das Minderangebot an Rindern entsprechend ausgeglichen wird. Es kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der kleinen Schweinemäster, da sie die Schweinemast infolge der ungünstigen Konjunktur eingestellt haben, infolgedessen auch keine Schweine geschlachtet haben, nunmehr als Konsumenten für Schweinefleisch auftreten. Die andauernde wirtschaftliche Hochkonjunktur hat aber bisher das Publikum, insbesondere die Arbeiterkreise, zu einer dauernden Steigerung des Fleischkonsums gebracht, infolgedessen mußten die Preise überall anziehen. Ist nun die Teuerung nur vorübergehend, etwa durch die Entemonate bedingt? Zweifellos sind die Viehpreise in ihrer jetzigen Höhe eine vorübergehende Erscheinung. Auch tragen für ihre augenblickliche Höhe die für die Viehmast stets besonders ungünstigen Monate wesentlich mit die Verantwortung. Jammern aber kann ein Termin, wann die Preise wieder zurückgehen, nur schwer angegeben werden. Für Rinder ist mit einem wesentlichen Herabgehen der Preise in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, wohl aber dürfte das Schweinefleisch voraussichtlich Ende Oktober, Anfang November abfallen. Ob allerdings vor nächstem Jahre eine sehr wesentliche Erniedrigung derselben eintreten wird, ist vorläufig nicht zu übersehen. Es besteht aber kein Zweifel, daß die jetzige Höhe der Schweinepreise wieder eine vorübergehende Vermehrung der Schweinehaltung zur Folge haben wird, daß mit der Zeit wieder sehr niedrige Schweinepreise folgen müssen.“

Gadenburg, 30. August. Die schon mitgeteilt, erhält unsere Stadt in den Tagen vom 1. bis 3. September

größere Einquartierung. Das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 9 kommt am Sonntag 1. September in einem Sonderzug über Engers-Altenkirchen nachmittags 3.11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe an und zwar 26 Offiziere, 210 Mann, 9 Pferde, 18 Geschütze und Fahrzeuge sowie 6000 Kilo Gepäck. Die Rückfahrt erfolgt am Mittwoch, nachmittags um 2.46 Uhr mittels Sonderzuges von Altenkirchen aus.

* Der Auto-Omnibus Au—Ingelbach hat sich nun schon als ein durchaus rentables Unternehmen erwiesen. Besonders wird er von den Arbeitern der Grube „Petersbach“ viel und häufig benutzt. Um diesen Gelegenheit zu geben, von dieser für sie so günstigen Fahrgelegenheit Gebrauch zu machen, hat die Verwaltung der Grube in entgegenkommender Weise 150 Mt. monatlich als Beihilfe für die in Betracht kommenden Arbeiter bewilligt.

Beydorf, 29. August. In der vorvergangenen Nacht fand in dem Orte Schenkerfeld zwischen am Bahnbau beschäftigten Ausländern eine wilde Schlägerei statt. Die telephonisch benachrichtigten Polizeibeamten, Gendarmerie-Wachmeister Mäder und Polizeisergeant Schneider II. kamen gegen 2 Uhr nachts am Tatorte an und fanden einen Schwerverletzten, den sie anfangs für tot hielten, brennend auf der Straße liegen. Derselbe hatte einem Arbeitskollegen, der um 11¹⁵ Uhr die Wirtschaft Grothe verlassen hatte, ohne jede Veranlassung einen Stich in die Brust versetzt und war dann davongelaufen. Mehrere Arbeiter, die ihm nachgeeilten waren, entdeckten ihn später auf einem Baum, wohin er geklettert war, holten ihn herunter und bearbeiteten ihn mit Knütteln bis zur Unkenntlichkeit. Der rechte Arm wurde ihm entzwei geschlagen und Rücken, Schulter und Kopf waren über und über mit stark blutenden Wunden bedeckt. Einem weiteren Arbeiter wurde bei dieser Gelegenheit eine schwere Schnittwunde im linken Oberarm beigebracht. Er sowohl als der Schwerverletzte wurden sofort in das Krankenhaus Beydorf geschafft, von wo aus der letztere gestern morgen in die Klinik zu Gießen überführt wurde. Zwei Beteiligte kamen in das hiesige Polizeigewahrsam und gestern morgen in das Untersuchungsgefängnis zu Rirchen.

Bromelkirchen, 27. August. Einen schnellen Tod fand im vollen Vollen der Bauer Schenkerbus. Sein Pferd wurde beim Stoppelbruch wild; von dem tobenenden Tiere erhielt der noch blühende zweiwöchige Hufschläger auf den Kopf, welche ihn sofort tot zu Boden streckten.

Reinwied, 29. August. Seit heute früh 3¹⁵ Uhr wütet in Leutesdorf ein Großfeuer, dem bis 8 Uhr bereits neun Wohnhäuser mit angrenzenden Stallungen, Scheunen usw. zum Opfer gefallen sind. Obwohl die Feuerwehr alsbald zur Stelle war, war ein Löschen des Brandes nicht mehr möglich, da die Wehr ihre Arbeit hatte, die angrenzenden Häuser zu schützen, da die Ortswehrleistung alsbald verlagte. Die alarmierten Nachbarnwehren von Rheinbrohl und Bönnigen legten nun im Verein mit der hiesigen Wehr Wasserleitungen bis zum Rhein. Das Feuer war von einer derartigen Gewalt, daß die Bewohner der abgebrannten Häuser nicht einmal das Notwendigste retten konnten. Mehrere Feuerwehrleute sind leicht verletzt und Einwohner bei der Rettung ihres Viehes leicht verbrannt worden. Das Feuer konnte bis zur Stunde noch nicht gelöscht werden, so daß noch weitere Anwesen, wie das des hiesigen Wirtzvereins, in Gefahr schweben. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Die durch das Brandunglück Betroffenen erleiden zum Teil erheblichen Schaden, da die meisten ihre Häuser und Mobilen nur gering versichert haben.

Wiesbaden, 28. August. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte den Landwirtschaftsminister gebeten, bei dem Justizminister dahin zu wirken, daß in denjenigen Landstädten des Regierungsbezirks Wiesbaden, die Sitz eines Amtsgerichts sind und in denen der größte Teil der Bewohner in der Landwirtschaft tätig sind, Ortsgerichte geschaffen würden. Der Landwirtschaftsminister teilte durch einen Erlaß der Kammer mit, es hätten die im Auftrage des Justizministers angestellten Erhebungen ergeben, daß nach den bisher stattgefundenen praktischen Erfahrungen ein dringendes Bedürfnis zur Aenderung des bestehenden Rechtszustandes nicht anzuerkennen sei. Die nassauischen Gerichte hätten sich auch mit wenigen Ausnahmen gegen die Wiedererrichtung von Ortsgerichten an Amtsgerichts-sitzen ausgesprochen. Unter diesen Umständen könne er (der Landwirtschaftsminister) sich von der Weiterverfolgung der Angelegenheit zur Zeit keinen Erfolg versprechen. Sollte künftig das Fehlen der Ortsgerichte jedoch zu Mißständen führen, so würde die Prüfung der Frage erneut in Anregung zu bringen sein.

Frankfurt a. M., 28. August. Der Verband preussischer Gerichtsfunktionäre und Assistenten hielt hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Absendung von Begrüßungstelegrammen an den Kaiser, den Justizminister und Oberlandesgerichtspräsidenten Spahn-Frankfurt trat man in die Tagesordnung ein. Angenommen wurden u. a. die Satzungen für die geplante Sterbekasse und ein Antrag, nach dem der Verband für die Gleichstellung der Gerichtsfunktionäre im Anfangsgehalt und in den Gehaltsstufen mit den Assistentenklassen der Reichspost- und Eisenbahnbehörden vorstellig werden soll. Weiter wünscht der Verband die Befestigung oder Verkürzung des Diätariats und Erhöhung der Dienstbezüge, Verleihung des Titels Oberassistent nach fünfjähriger Anstellung und des Titels Gerichtsfunktionär nach einer Gesamtdienstzeit von dreißig Jahren. Als Ort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Berlin bestimmt.

Nah und fern.

○ Rettungsmedaille als Geburtstagsgeschenk. Der Deutsche Kaiser hat dem Fräulein Paula Seeger in Wies eine hübsche Geburtstagsfreude bereitet. Die junge Dame hatte vor einigen Jahren unter eigener großer Lebensgefahr einen sechsjährigen Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet und erhielt damals eine öffentliche Belohnung mit dem Versprechen, daß bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Rettungsmedaille folgen werde. Dieser Tage beging Fräulein S. ihren 18. Geburtstag. Im Laufe des Tages erschien ein Vertreter der Regierung und überreichte dem freudig bewegten Geburtstagskinde die genannte Ordensdekoration.

○ Die fällige Pilzvergütung wird diesmal aus Bosen gemeldet. In das dortige städtische Krankenhaus wurden zwei Arbeiterinnen, Schwestern, eingeliefert, die Pilze gegessen hatten und wenige Stunden später schwer erkrankten. Beide ringen mit dem Tode. In welcher unverantwortlichen Weise bisweilen auf den Märkten vorgegangen wird, zeigt die Tatsache, daß auf dem Bosener Wochenmarkt mehrere Körbe in Fäulnis übergegangen und mit Nadeln durchstochener Pilze beschlagnahmt und vernichtet werden mußten.

○ Passagierflug London—Paris. Einen Flug von London nach Paris führte der Engländer Alfred mit Fräulein Davies als Passagierin durch. Alfred, der einen Aleriot-Eindecker steuerte, flog mit seiner Begleiterin im Aerodrom von Hendon auf und traf nach einigen Stunden in Hardelet bei Boulogne-sur-Mer ein. Gegen 1 Uhr setzte er seinen Flug fort und landete um 5 Uhr nachmittags auf dem Manöverfeld von Issy-les-Moulineaux.

○ Diebstahl wertvoller Lotteriegewinne. Vor dem Gebäude des ehemaligen ungarischen Nationaltheaters in Budapest waren in einem Schaukasten die Gewinne einer Wohlthätigkeitslotterie, die unter dem Protektorat des Erzherzogs Franz Ferdinand stand, ausgestellt. In letzter Nacht wurden nun diese Gewinne, Gold- und Silberwaren im Werte von 35 000 Kronen, von unbekannten Dieben gestohlen.

○ Not im englischen Hochwassergebiet. In der Grafschaft Norfolk sind infolge Überschwemmungen mehr als 3000 Personen ohne Obdach und über 20 000 in größter Not. Es fehlt vor allem an Lebensmitteln. Die Stadt Peterborough ist vollständig von Wasser umgeben. 80 Brücken sind vom Wasser fortgeschwemmt worden. Die Lage der Bevölkerung in den vom Unwetter am meisten heimgesuchten Gebieten gestaltet sich äußerst schwierig. In Heigham haben die Fluten ein Leichenbestattungshaus zerstört. Die Särge schwammen durch die Straßen, und in einem lag eine Leiche. In Norwich sind viele Häuser eingestürzt und noch mehrere dürften in nächster Zeit fallen. Leichen von Haustieren, Hunden und Säugern und Hausgeräte aller Art treiben auf den Fluten.

Bunte Tages-Chronik.

Danzig, 29. Aug. Auf der Marineflugstation Buhla führte der Albatros-Doppeldecker mit Oberingenieur Boew als Führer und zwei Passagieren ins Meer. Die Passagiere wurden erheblich verletzt.

Elbing, 29. Aug. Der Verleger der „Elbinger Neuesten Nachrichten“ Justus und Rolar Gustav Stroth ist heute im 57. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben.

Herten (Westf.), 29. Aug. Bei einer Schlägerei zwischen mehreren Arbeitern wurde die Frau des Arbeiters Ezeran, die ihrem Mann helfen wollte, durch einen Revolvererschuss getötet. Ihr Mann und zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Mainz, 29. Aug. Im Borort Rombach brach ein Brand aus. Mit Mühe wurden vier Kinder gerettet, ein fünftes erstickte.

Saarburg, 29. Aug. In Dreilähren wurden zwei kleine Kinder von einer Nähmaschine erfasst, mit welcher der Vater im Safer arbeitete. Dem Knaben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, dem Mädchen ein Bein und ein Arm abgeschnitten. Das Mädchen starb ebenfalls bald darauf.

London, 29. Aug. Auf der Station Baurhall stieß eine Maschine auf das Ende eines Zuges. Sechs Wagen wurden vollständig zertrümmert. Eine Person soll getötet und 30 bis 40 Personen verletzt worden sein.

Paris, 29. Aug. Die aus Calabrien gemeldet wird, ist der französische Dampfer „Orion“ bei dichtem Nebel gescheitert und gilt als verloren. Die Mannschaft ist gerettet.

Naples, 29. Aug. In Süd-Norika war ein großer Waldbrand ausgebrochen. Ein Feldhüter, der aus seiner brennenden Hütte das Mobiliar retten wollte, ist mit seiner ganzen Familie, Frau mit vier Kindern, verbrannt.

Konstantinopel, 29. Aug. Aus Anatolien werden immer weitere Cholerafälle gemeldet, so aus Sivas sieben und aus Newschehr drei Fälle.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Staatsanwaltsantrag im Prozeß gegen Amtsrichter Knittel. In der Donnerstagssitzung des Kassations-Prozesses gegen den wegen Beleidigung höherer Militärinstanzen angeklagten Amtsrichter Knittel aus Koblenz hielt Staatsanwalt Walter sein Plädoyer. Zum Schluss beantragte er unter Abhebung von einer Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 600 Mark eventuell für je 5 Mark einen Tag Gefängnis.

Welt und Wissen.

— Neue Messung der Luftreinheit. Um den Grad der Luftreinheit festzustellen, haben jetzt die Franzosen Denriet und v. Roussin ein neues Verfahren ausgearbeitet, das darin besteht, daß zunächst die in die Luft durch Atmung, Gärung, Goutaerkrankung usw. gelangenden schädlichen organischen Bestandteile durch Wasser niedergeschlagen werden. Man setzt einfach ein mit einer Kältemischung gefülltes Gefäß in den Raum, dessen Luft geprüft werden soll. Dann bildet sich bekanntlich an den Wänden zunächst Schweißwasser und schließlich Reif, ähnlich wie im Winter am Fenster die Eiskristalle. Dieses Schweißwasser enthält die organischen Bestandteile gleichfalls. Man läßt es abtropfen und untersucht es dann einer chemischen Untersuchung.

Vermischtes.

Gegen einen alten Kopf im Schriftverkehr geht jetzt der Bürgermeister Klein in Reichlingen i. W. in origineller Weise vor, indem er folgende Bekanntmachung erließ: „In den aus der Bürgererschaft an mich gelangenden amtlichen Schriftstücken finde ich mich nach wie vor als „hochwohlgeboren“ bezeichnet, habe aber darauf folgendes zu erwidern: Ob ich „hochgeboren“ bin, kann ich nicht

sagen, da ich mich nicht erinnere, welches Stodwert meine Eltern zur Zeit meiner Geburt bewohnten. Auch darüber, ob ich „wohlgeboren“ bin, kann ich leider keine Auskunft geben, man müßte sich daherhalb schon an meine — Hebamme wenden.“

Ein Hochzeitszug auf dem Fahrrad war am Mittwoch in Brüssel zu beobachten. Braut und Bräutigam, Brautvater und Brautmutter, Trauzeugen und eine Anzahl geladener Gäste im hochzeitlichen Gewande, die Kavaliere im Gehrock und Zylinder, die Damen in weißen Kleidern, strampelten lustig dahin, sämtlich Mitglieder des Radfahrvereins „La Bedale“. Voraus fuhr mit der Vereinsfahne der Hochzeitskader, dann folgten mehrere Paare. Auf einem Tandem zog das Brautpaar dahin, der glückliche Bräutigam führte, wie es in einer richtigen Ehe sein soll. Über auch die Braut hatte Hofen an, und manche Zuschauer wollten das fast als eine Vorbedeutung für die Gestaltung dieser Ehe nehmen. Auf dem Rathausplatz fuhr der ganze Zug eine Runde, und im schönen Trauungs-saal sprach der Standesbeamte das Paar zusammen. Dann zog die strampelnde Hochzeitsgesellschaft unter Musikklängen ins Festlokal.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. W 215, R 178,50, H 185. Danzig W 192—211, R 177, Bg 193 bis 208, H 182. Stettin W 190—210, R 157—169, H 164—177, Bogen W 206—208, R 183, Bg 193, H alter 191, neuer 189, Breslau W 200—201, R 166, Bg 180, Fg 170, H alter 189, neuer 186, Berlin W 203—211, R 168—170, H neuer 175 bis 200, Magdeburg W 198—202, R 167—164, Bg 190—210, H 170 bis 180, Hamburg W neuer 215—222, R 174—178, H alter 225 bis 230, Neuk W 213, R 179, H alter 210, neuer 188, Mannheim W 217,50—222,50, R 177,50—180, H 175—185.

Berlin, 29. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 27—29,50. Gebauget. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,50—22,80. Abn. Oktober 21,45—21,40. Watter. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass Abn. Oktober 67,70—67,80—67,60, Dezember 67,90. Gebauget.

London, 29. Aug. (Diskont-röhung.) Die Direktoren der Bank von England erhöht die Rate den Diskontsatz von 3 auf 4 Proz.

Limburg, 28. Aug. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Rassauischer) 17,50 M., fremder Weizen 17,00, Korn 12,50, Braugerste 00,00, Hafer, alter 11,00, neuer 8,50, Kartoffeln 0,00—0,00 M.

Wiesbaden, 29. Aug. (Furagemarkt.) Hafer 23,00 bis 00,00 M., Richtstroh 3,80—4,00 M., Heu neues 5,20—5,60 per 100 Kilo. Angefahren waren 1 Wagen mit Frucht und 13 Wagen mit Stroh und Heu.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 31. August 1912.

Vollig, zeitweise trübe mit Regenfällen, vereinzelt auch Gewitter; späterhin abnehmende Bewölkung, aber immer noch sehr veränderlich.

Für den Monat September 1912

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Aussträgern sowie von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

C. Henney, Hachenburg

Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Vorzügllicher afrikanischer Blutwein

ärztlich empfohlen

ebenso afrikanische Rotweine billigt

Ia. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen

Ia. Kognak in verschiedenen Preislagen

Rhein- und Moselweine

Konserve - Hohenlohe-Haferflocken in Paketen

Grünkeimkeim für feinste Suppen

Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen

vorzügliches Kinderernährungsmittel.

Bade Duplex-Gläser- und Apparate ::

haben große Vorteile

gegenüber vielen anderen Fabrikaten.

Prospekt franko.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Komplette Betten

bestehend aus:

1—2schläfr. Bettstelle, Sprengrahmen, 3teil. Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus garantiert federdichtem echten Varchent mit 13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Gießener Fröbel-Seminar

staatlich konzessioniert.

Ausbildung von Kindergärtnerinnen für Familie und für Kindergärten, und von Kinderpflegerinnen. Beginn des Unterrichts Anfang Oktober. Pension im Hause. Auskunft und Prospekte durch L. Moeser, Oberlehrerin, Gießen, Gartenstraße 30.

Dreifelder Weiher.

Gasthof zum Seeweiher

Inhaber Richard Käß

vorzügliches bürgerliches Gasthaus mit schönen Räumen

hält sich den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Dreifelden liegt wunderbar am großen Seeweiher (etwa 500 Morgen groß) inmitten prächtiger waldreicher Gegend, ist ein beliebter Ausflugspunkt und eignet sich durch seine hübsche, staubfreie Lage, durch die Nähe der vielen Seen (Eigentum des Fürsten von Wied) sowie durch seine romantische Umgebung vorzüglich zum Sommeraufenthalt.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Wir kaufen einen Posten kostbarer moderner Damentaschen welche wir zur Hälfte des sonstigen Preises abgeben.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Das

sind

sie!

Die

„Union-Brikets“

welche

billiger und besser sind als Steinkohle.

Machen Sie einen Versuch!

Erbätlich in den Kohlenhandlungen.



in jeder Größe und Feingehalt sind stets vorrätig und verkaufe die selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Pitschpine-Bohlen

aller gangbaren Stärken

sowie

Fußboden-Bretter

empfehl zu den billigsten Tagespreisen

Karl Baldus

Hachenburg.

Tafelöl

extra fein
zart und mild im
Geschmack, vorzügl.
geeignet zu Salaten
und Majonaisen
per Liter Mk. 1.40
empfehl

Karl Baldus, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Feine Tafelbirnen

per Pfund 15 Pfg.

bei

Carl Bidel, Hachenburg.

Obstmühle

billig zu verkaufen bei

Ferdinand Latsch

Hachenburg.

Gebrauchte Fahrräder

habe stets vorrätig und gebe dieselben zu billigsten Preisen ab.

Fahrrad-Zubehörteile

in großer Auswahl stets am Lager.

Richard Käß, Dreifelden,

Post Dreifelden.

Motorenbenzinstoffe

Benzol Rohöl
Naphtalin.

Alleinvertreib:

Hermann Kriens,
Chem. Fabrik,
Oberlabenstein.

Schließhölzer für Fässer

Hemmklotze, Fensterkeile

Räucherstöcke für Metzger.

Wilb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Obstpressen

in diversen Größen

offeriert billigt

C. von Saint George

Hachenburg.

Weltbekannt sind

Bleyle's
Knaben-
Anzüge

Vielach nachgeahmt! Nie erreicht!

Veltestes, beliebtestes und im Vergleich zu Qualität auch billigstes Fabrikat gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualität. Sorgfältige, pünktliche Konfektion. Cadelloser Stk. Elegante Formen.

Illustrierter Katalog gratis.

Vertreter für den Oberwesterwald:

G. Zuckmeyer, Hachenburg.